

Lottoglück mit der doofen Lola

Wie dumm sind Lottospieler? Die Gruppe barXellence stellt in ihrer Musicalproduktion "L'otto" eine interessante Frage.

Von Benedikt Scherer

Lola ist blond und schön. Leider auch etwas dumm. Das Amt der Lottofee erlebt sie als Herausforderung. Nicht ungeschickt, nicht ohne Grazie zieht sie die mit Zahlen beschriebenen Bälle aus dem Betonmischer; das kann sie ziemlich gut. Schwierig wird es für sie allerdings beim Ablesen der Zahlen. Da kommt ihre Intelligenz mächtig ins Rotieren. Die 23 liest sie dauernd als 32; irgendwo muss da ein Knopf in der Denkleitung sitzen.

Ein Sechser für pralle Brüste

Nicht ganz so schwachsinnig ist Raimundo. Zwar säuft er, und sein Kopf liegt schwer und dumpf auf der Bartheke, aber sein Geist ist fähig, taktische Liebespläne für die Zukunft zu schmieden. Die Kellnerin Ludmilla, in die er heftig, aber auch unglücklich verknallt ist, will er mit Geld und Reichtum für sich gewinnen. Die Idee, die er hat, ist so glänzend wie einfach: Er muss nur Lotto spielen, er braucht nur einen Sechser, und die prallen Brüste werden ihm gehören.

Olga Divakova ist eine Tänzerin fortgeschrittenen Alters, eitel wie ein Pfau, der das Rad schlägt, und für das Servicepersonal äusserst schwierig zu nehmen. Bald ist ihr der Tee zu kalt, bald zu heiss, und nie kann man es ihr recht machen. Waldi, Jou-Jou und Karl hocken als Stammgäste am Biertisch und fachsimpeln über den letzten Match von Martina Hingis, ohne richtig drauszukommen. Eine japanische Austauschstudentin, geschminkt wie eine Geisha, kann den Buchstaben R nur als L aussprechen, und das tönt natürlich saukomisch.

Pacco schliesslich ist der leutselige, breit grinsende Wirt der Bar, in der Lotto gespielt wird, und die ganze Schar der einfach Strukturierten und dumpf Organisierten hofft, dass Lola, die so charmante wie depperte Lottofee, die sechs Richtigen zieht.

Augen zu, Ohren auf

Man sieht an diesem repräsentativen Querschnitt durch das Bühnenpersonal, dass die Selbsterkenntnis der Menschheit an diesem Abend keine Fortschritte macht. Pete Bürki, der für das Konzept, die Texte und die Inszenierung verantwortliche Mann, ist kein Dichter. Die Figuren sind auch für das selbst erarbeitete Stück einer Laientruppe äusserst

klischeehaft, die Dialoge wirken hanebüchen, und was den Humor betrifft, so möchte man mit einem bekannten Kritiker sagen, dass "der Witz nur mit heraushängender Zunge bei der Pointe anlangt".

Dennoch reagiert man nicht mit Verdrossenheit und Ärger auf die Aufführung, sondern mit freudvoller Zustimmung. L'otto, das zweite aufwändige Projekt des jungen Vereins barXellence, ist nämlich mehr Musical als Theaterstück. Die Story ist nicht das Beste, aber auch nicht das Wichtigste. Selbst komponierte Lieder, von bis zu vierzig Kehlen gesungen und von einer vorzüglichen Band begleitet (musikalische Leitung: Marcel Brennwald), überdröhnen Sinnkrisen beim Zuschauer. Augen zu und Ohren auf, das ist das Rezept, mit dem man sich schadlos hält. Bürkis Werk appelliert nicht an den Verstand, sondern an das Gefühl.

Dazu passt die spezielle Umgebung, in die auch das Publikum eingepasst wird. Die Bartische, auf denen Kerzen flackern, setzen sich nahtlos in die Zuschauerreihen fort. Man sitzt nicht in einem Theatersaal, sondern in einem Wirtshaus mit gemütlicher Ambiance, wo Bier und Wein das Herz anfeuern. Am Anfang kann man Schauspieler und Theatergäste fast nicht unterscheiden. Nachdem die ersten Sätze gesprochen worden sind, fällt die Abgrenzung aber leicht, und man entwickelt als Zuschauer mit Fortdauer der Abends sogar einen gewissen Stolz, nur Zuschauer und nicht Lottospieler zu sein.